

DEMOKRATIE UND MENSCHENRECHTE

PARTEIENSYSTEM UND PARTEIEN- WETTBEWERB IN ITALIEN

Piero Ignazi
Dezember 2019



Das italienische Parteiensystem blieb fast 50 Jahre lang, von der Nachkriegszeit bis 1994, nahezu unverändert. Im Zuge des Korruptionsskandals Mani Pulite lösten sich die traditionellen Parteien auf und es entstanden eine Vielzahl von neuen Parteien und politischen Bewegungen.



Der rasante Aufstieg der populistischen Anti-Establishment Bewegung Movimento 5 Stelle (M5S) wirbelte die Parteienlandschaft Italiens erneut durcheinander.



Die Regierungskrise im Sommer 2019 führte zu einer überraschenden Regierung aus M5S und PD. Das italienische Parteiensystem befindet sich erneut im Wandel und könnte sich wieder in Richtung eines Bipolarismus entwickeln.

DEMOKRATIE UND MENSCHENRECHTE

PARTEIENSYSTEM UND PARTEIEN- WETTBEWERB IN ITALIEN

Inhalt

1	STABILITÄT UND BLOCKADE: DAS ITALIENISCHE PARTEIENSYSTEM ZWISCHEN 1946 UND 1994	2
2	DAS PARTEIENSYSTEM DER ALTERNANZ: 1994 BIS 2013	2
2.1	Berlusconi und die Forza Italia	2
2.2	Forza Italia und die Mitte-rechts-Bündnisse	3
2.3	Der Aufstieg der Lega Nord	4
2.4	Das Mitte-links-Lager und die Partito Democratico	4
2.5	Die 5-Sterne-Bewegung Beppe Grillos.....	4
3	DER TRIPOLARISMUS 2013 BIS 2019	5
4	2019: AUF DEM WEG ZU EINEM NEUEN BIPOLARISMUS?	6

1 STABILITÄT UND BLOCKADE: DAS ITALIENISCHE PARTEIENSYSTEM ZWISCHEN 1946 UND 1994

Das italienische Parteiensystem blieb fast 50 Jahre lang, von der Nachkriegszeit bis 1994, unverändert. In dieser zu meist als *Erste Republik* bezeichneten Zeit wandelten sich die politischen Akteure und ihre Beziehungen zueinander nur minimal, und das trotz eines Verhältniswahlrechts ohne Sperrklausel (etwas mehr als 1 % der Stimmen entsprach mindestens einem Parlamentssitz).

Seit dem ersten Parlament 1948 beherrschten bis 1992 sieben Parteien ununterbrochen die politische Bühne. Von rechts nach links: Movimento Sociale Italiano (MSI), Partito Liberale Italiano (PLI), Democrazia Cristiana (DC), Partito Repubblicano Italiano (PRI), Partito Socialista Democratico Italiano (PSDI), Partito Socialista Italiano (PSI), Partito Comunista Italiano (PCI). Nur in den ersten und letzten Jahren dieses Zeitraums kamen einige kleine Parteien hinzu. Zu Beginn der 1950er Jahre erreichte die Partito Nazionale Monarchico (PNM) im Süden großen Zuspruch in Städten wie Neapel, Bari und Catania, der dann in den 1960er Jahren wieder abnahm (1972 fusionierte die Partei schließlich mit der MSI). Ende der 1970er Jahre gelangte die kleine, aber einflussreiche Partito Radicale (sie befürwortete Scheidung und Abtreibung) ins Parlament, schied aber Anfang der 1990er Jahre wieder aus; ihr folgten die ebenfalls sehr kleinen Grünen von Ende der 1990er bis Mitte der Nullerjahre (als sie wieder verschwanden) und schließlich die 1991 entstandene Lega Nord (LN), die 1992 mit 8,1 % der Stimmen, dem bis dahin besten Ergebnis einer neuen Partei, ins Parlament einzog.

Auch die Kräfteverhältnisse zwischen den Parteien haben sich in diesem Zeitraum nie wesentlich verändert: Die DC stand stets an erster Stelle, mit Ausnahme der Wahl 1976, als ihr Vorsprung gegenüber der PCI auf nur wenige Prozentpunkte schrumpfte. Diese seit jeher zweitgrößte Partei folgte der DC, außer bei der besagten Wahl 1976, stets mit großem Abstand. Die PSI war stets Dritte, ohne jemals mehr als 15 % der Stimmen zu erhalten. Dann folgten die vier Parteien, die in der Regel um die 5 % und oft auch weniger erzielten (abgesehen von zwei Ausnahmen: 1963 holte die PLI 7 % und 1972 die MSI 8,7 % der Stimmen).

Vor allem aber stand Italiens Parteiensystem beispielhaft für eine »blockierte Demokratie«, in der die Rollen von Regierung und Opposition a priori verteilt waren. Die DC als den USA verbundene Partei des freien Westens war von 1945 bis 1992 ununterbrochen an der Macht, gestützt durch kleinere Partner beginnend bei der PSI und den Parteien der Mitte. Die häufigen Regierungskrisen und Kabinettswechsel standen insofern für eine Instabilität, die Schein, nicht Realität war. Die PCI dagegen war als der UdSSR verbundene Partei dauerhaft in die Opposition verbannt, ohne auf nationaler Ebene über eine reale Machtopion zu verfügen.

2 DAS PARTEIENSYSTEM DER ALTERNANZ: 1994 BIS 2013

Dieses System von Fixsternen löst sich 1994 auf. Nach den groß angelegten Untersuchungen über politische Korruption (*Mani Pulite*) werden alle Regierungsparteien (DC, PSI, PSDI, PRI, PLI), die sich auf verschiedenen Ebenen der Bestechung, Korruption, Finanzkriminalität und des Amtsmissbrauchs schuldig gemacht haben, von den Wählern drastisch abgestraft.

Ihr Untergang geht mit der Gründung neuer oder der Umwandlung bereits bestehender Parteien einher. Auch dank eines neuen, gemischten Wahlsystems (75 % Mehrheitswahl, 25 % Verhältniswahl mit Listen und 4%-Sperrklausel) ändert sich die Dynamik des politischen Wettbewerbs: Es entsteht ein Wettbewerb zwischen rechts und links, der dann zu einer Regierungsalternanz zwischen den beiden Lagern führen wird.

Das bis dahin fest von der DC besetzte Zentrum verschwindet. Bei der Wahl 1994 scheitert die Nachfolgepartei der DC, die Italienische Volkspartei (Partito Popolare Italiano [PPI]), zusammen mit dem *Patto Segni*, die mit 15 % der Stimmen (gerade einmal halb so viel wie bei der Wahl von 1992) nur 7 % der Sitze erhält. Das Zentrum wird praktisch zerrieben zwischen zwei neuen Fronten: zwischen dem linken Bündnis, den *Progressisti*, zu denen die Erben der PCI und andere linke, radikale, laizistische sowie ökologische Gruppierungen gehören, und der Rechten, dem *Polo del Buon Governo/Polo della Libertà*, der aus der LN, Alleanza Nazionale (AN; Erben der neofaschistischen MSI) und Forza Italia (FI), der neuen Partei des Medienmagnaten Silvio Berlusconi besteht. 20 Jahre lang spielt sich der Wahlkampf zwischen diesen beiden Lagern ab. Nur einmal, im Jahr 1996, wird eine Partei – die LN – abtrünnig. Das Parteiensystem bleibt nach 1994 zersplittert. Im Parlament sitzen zahlreiche Parteien, da sich die kleineren von ihnen zum Zeitpunkt der jeweiligen Wahl mit den großen Parteien verbünden, um Sitze zu erhalten. Die Fragmentierung wird jedoch durch den Wettbewerb zwischen den beiden Lagern gemildert, da die Parteien sich für eines von ihnen entscheiden müssen.

2.1 BERLUSCONI UND DIE FORZA ITALIA

Die in jeder Hinsicht neueste Partei ist FI. Nicht nur, weil sie erst wenige Monate vor der Wahl 1994 entstanden ist, sondern vor allem weil sie sich als neoliberale, wirtschaftsfreundliche, moderate und gleichzeitig klar antikommunistische Partei definiert. Obwohl 1993 Postkommunist_innen kurz davor standen, in die Regierung einzutreten – sich aber im letzten Moment zurückzogen –, und die Linke mit ihrem kommunistischen Hintergrund schon vor 1989 als demokratische Kraft breit akzeptiert wurde, setzt Berlusconi bei seinem Wahlkampf vor allem auf die Abwehr der »kommunistischen Gefahr«. Der Sieg der Linken hätte in Berlusconis Worten zu »Elend, Terror und Tod« geführt. Neben der Wiederbelebung einer antikommunistischen Stimmung bietet FI auch etwas in der italienischen politischen Tradition völlig Neues: Keine Partei hat bis dahin eine so klare neoliberale und sozialstaatsfeindliche Agenda verfolgt. Somit schwimmt

FI ganz auf der Welle des europäischen neokonservativen Mainstreams. Zudem bildet die von einem erfolgreichen Unternehmer gegründete FI einen deutlichen Gegenpol zu den traditionellen Parteien und bringt auch die Politikfeindlichkeit zum Ausdruck, die durch die Schmiergeld-Prozesse von *Mani Pulite* entstanden war.

Der politisch-kulturelle Mix in der Anfangsphase von FI ist daher komplex und wirkt mit seiner Neuartigkeit durchaus anziehend. Viele von Berlusconi's Äußerungen werden – auch dank des Echos seiner Medien (Mediaset) – Teil des allgemeinen Sprachgebrauchs und tragen zur Entstehung einer Art »kultureller Hegemonie« bei, die selbst seine Wahlschlappen noch um 20 Jahre überleben wird. Die Anziehungskraft von FI besteht in der Verbindung neoliberaler und gut- bis kleinbürgerlicher Referenzen mit antipolitischer, populistischer und antikommunistischer Rhetorik. Eine Mischung, die dank der ungewöhnlichen Talente und Kommunikationsmittel des Parteivorsitzenden jede soziale Schicht erreicht, sowohl das Bürgertum als auch und ganz besonders die unteren Schichten. Nach dem großen Wahlerfolg von 2001 fühlen sich besonders Hausfrauen, Rentner_innen und eifrige Fernsehzuschauer_innen von FI angezogen. Bei dieser Wahl erreicht FI 29,1 % und wird in 81 von 103 Provinzen stärkste Kraft. Dies schafft eine große Kluft zwischen dem auf die Unternehmer_innen des Nordens zugeschnittenen Image einer Partei, die für Modernisierung und Effizienz steht, einerseits und der territorialen Verbreitung und gesellschaftlich-beruflichen Verankerung ihrer Wähler_innen andererseits. FI ist im Norden ebenso stark wie im Süden (besonders in Sizilien, wo die Partei auf ganzer Linie siegt) und findet generell mehr Zustimmung in kleineren Städten als in größeren Städten und Metropolen. Betrachtet man die Wählerschaft unter dem Aspekt ihrer Berufszugehörigkeit, fällt auf, dass fast jede zweite Hausfrau FI wählte; an zweiter Stelle stehen die Rentner_innen, dann die Selbstständigen (wesentlich mehr Kaufleute und Handwerker_innen als Freiberufler_innen), Arbeiter_innen und niederen Angestellten.

Wenn man berücksichtigt, dass das durchschnittliche Bildungsniveau eher niedrig ist, zeigt sich das Profil einer gesellschaftlich eher »peripheren« Wählerschaft. Statt gemäßigt oder konservativer Wähler_innen zieht FI zunehmend politik- und parteienverdrossene Wähler_innen an, die ihre innere Balance in einer fast religiösen Identifizierung mit dem Parteivorsitzenden finden. Verstärkt wird all dies durch die Einbettung in ein Kommunikationssystem, das in perfektem Einklang mit den Ansichten dieser Wähler_innen steht. So ist es wohl kaum verwunderlich, dass der massive Konsum des Fernsehens und vor allem der Mediaset-Kanäle Berlusconi's die plausibelste Erklärung für die Wahl von FI ist.

20 Jahre lang war die Partei Berlusconi's der Dreh- und Angelpunkt des italienischen Parteiensystems, sowohl aufgrund ihrer Ergebnisse – auch wenn sie 1994 und 1996 etwa genauso viele Stimmen erhielt wie die Partito Democratico della Sinistra (PDS), die Erben der PCI – als auch, weil sie in sämtlichen Koalitionen, an denen sie beteiligt war, den Ton angab. Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, dass Berlusconi dreimal Premierminister war – als Einziger in der Geschichte

Italiens eine gesamte Legislaturperiode lang (2001 bis 2006) –, zum anderen darauf, dass er die politische Agenda für den gesamten Zeitraum von 20 Jahren bestimmte, selbst wenn er in der Opposition war.

2.2 FORZA ITALIA UND DIE MITTE-RECHTS-BÜNDNISSE

Neben Berlusconi traten dem Mitte-rechts-Bündnis – das im Laufe der Zeit mehrfach umbenannt wurde – die LN, AN und eine kleine gemäßigte Nachfolgepartei der DC bei. AN ist aus der Umwandlung bzw. Fortentwicklung der neofaschistischen Partei MSI kurz vor der Wahl 1994 entstanden. Durch das von Berlusconi mit Blick auf die Wahl 1994 ins Leben gerufene Bündnis mit FI gelang den Neofaschisten der Ausbruch aus dem »politischen Ghetto«, in das sie 40 Jahre lang eingesperrt waren. Um diesen Eintritt in das Parteiensystem nun zu »legitimieren«, initiierte die Führung der AN einen schnellen, oberflächlichen Wandel. Erst viele Jahre später begann der unumstrittene Parteichef Gianfranco Fini eine echte, tief greifende politische und kulturelle Erneuerung, die jedoch viele seiner Anhänger_innen nicht mittrugen, weder an der Spitze noch an der Basis. AN blieb stets an der Seite von FI, auch wenn sie eine andere Vision verfolgt: Sie steht Eingriffen des Staates in die Wirtschaft positiver gegenüber, ist weniger euroskeptisch (Fini war Mitglied des Europäischen Konvents, der eine Verfassung für Europa erarbeiten sollte), ist staatsstreuer und weniger populistisch, da die Partei aus altgedienten Politiker_innen besteht (fast alle führenden Vertreter_innen der AN und Fini selbst entstammen den Jugendorganisationen der neofaschistischen Partei aus den 1970er Jahren).

Als Berlusconi Ende 2007 die Gründung einer einzigen Mitte-rechts-Partei vorschlägt, um der Geburt der Partito Democratico (PD), einer Vereinigung aus Postkommunist_innen und Postchristdemokrat_innen, etwas entgegenhalten zu können, akzeptiert Fini nach kurzem Zögern. Grund sind die bevorstehende Parlamentswahl von 2008 und die inhaltliche Annäherung zwischen den beiden Parteien. Fini entfernte sich peu à peu von dem neofaschistischen Nostalgiedenken und näherte sich konsequent dem Mainstream der gemäßigt konservativen europäischen Rechten an. Seine Bezugspersonen waren der britische Premier David Cameron und der französische Präsident Nicolas Sarkozy. Ein Weg, den jedoch ein Großteil seiner Parteikolleg_innen nicht mitgehen wollte. Einige blieben, wenngleich nicht explizit, in der Vergangenheit verhaftet, während andere vom wachsenden Populismus à la Berlusconi aufgezogen wurden.

Tatsächlich hat Berlusconi im Laufe der Jahre, trotz seiner langen Regierungserfahrung, die Politikfeindlichkeit und den Populismus seiner Anfangszeit nie aufgegeben. Sehr häufig beruft er sich auf seine Popularität in den Umfragen als Quelle der Legitimation über das Parlament hinaus und verlässt die demokratischen Verfahren und Institutionen, wirft ihnen vor, »Zeit zu verschwenden«, indem er sie als negatives Gegenbeispiel zu effizient wirtschaftenden Unternehmen hinstellt (eine Effizienz, die sich nie offenbart hat ...).

So gerät Fini trotz der Gründung einer gemeinsamen Partei, des *Popolo della Libertà* (PdL), bald in Konfrontation zu Berlusconi. 2010 kommt es zum Eklat – Fini wird sogar aus der Partei ausgeschlossen. Mit einer kleinen Gruppe loyaler Parteikolleg_innen versucht Fini Ende 2010 die Regierung zu stürzen, was ihm sogar fast gelingt. Mit dieser Niederlage verschwindet Fini endgültig von der politischen Bühne.

2.3 DER AUFSTIEG DER LEGA NORD

Berlusconis zweiter Verbündeter ist Umberto Bossi, der Parteichef der LN. Diese Partei entstand 1989 durch den Zusammenschluss der verschiedenen Regionalligen, von denen eine – die *Liga Veneta* – bereits 1983 einige Vertreter_innen ins Parlament entsandt hatte. Die verschiedenen Ligen und schließlich die LN entstanden, um die Interessen der (reichen) norditalienischen Regionen gegen den »römischen Zentralismus« zu verteidigen. Die zentralistische Bürokratie und die traditionellen Parteien sind in ihren Augen verantwortlich für die »Ausbeutung« der reichen Regionen Italiens. Diese Feindseligkeit gegenüber der römischen Bürokratie wird gepaart mit einer starken Polemik gegen die Südtaliener_innen, die angeblich (zu) viele Stellen in der Verwaltung besetzen. Darüber hinaus werden die Bewohner_innen der südlichen Regionen als faule Schmarotzer_innen dargestellt, die sich mit den Geldern der fleißig arbeitenden Norditaliener_innen ein schönes Leben machen.

Daher fordert die Lega mehr Autonomie für die nördlichen Regionen – ein Vorschlag, der in verschiedenen Formen, vom Föderalismus bis hin zur Sezession des Nordens, vorgebracht wird, vor allem während des Wahlkampfes 1996, als die Lega eigenständig (außerhalb des Bündnisses mit FI und AN) antritt und 10 % der Stimmen erlangt. Nach diesem Alleingang kehrt die Lega in die Mitte-rechts-Allianz zurück und wird zum treuesten Verbündeten Berlusconis. Doch weder rückt sie von der Idee der Sezession ab, die nun als »Dezentralisierung« etikettiert wird, noch legt sie ihre Fremdenfeindlichkeit ab, die, anstatt sich gegen die Südtaliener_innen zu richten, nun auf die Zuwander_innen zielt. Die Lega bewegt sich immer weiter nach rechts, und ihre Wähler_innen befürworten ihre radikalsten Vorschläge bis hin zur Einführung der Todesstrafe. Bossis radikale Ideen werden jedoch nie wirklich »ernst genommen«, denn Berlusconi schreitet stets ein, um sie zu vertuschen oder abzuschwächen, ohne sie jedoch jemals ganz abzulehnen. Eine sehr effektive Teamarbeit ...

2.4 DAS MITTE-LINKS-LAGER UND DIE PARTITO DEMOCRATICO

Auf der anderen Seite des politischen Spektrums schmiedet die Nachfolgepartei der PCI, die PDS, die bei der Wahl 1994 von FI geschlagen wurde, ein strategisches Bündnis mit den postchristdemokratischen Katholiken der Volkspartei (PPI). Allerdings wird dieses Bündnis – aus dem die Olivenbaumkoalition hervorgeht mit Romano Prodi als Spitzenkandidat bei der Wahl 1996 – nicht von allen Mitgliedern der PPI akzeptiert. Das führt so weit, dass fast die Hälfte der Partei zum Mitte-rechts-Lager von Berlusconi überläuft. Die Beziehungen zwischen den beiden Gründungsparteien PDS und PPI sind nicht einfach und untergraben den Zusammenhalt des Bündnisses, sowohl als es an der Regierung ist als auch in der

Opposition. Zudem steht die Olivenbaumkoalition wegen der notwendigen Unterstützung durch die radikale Linkspartei, *Rifondazione comunista*, unter Druck. 1998, nach nur zwei Jahren, bringt diese kleine Partei die erste Regierung des Olivenbaums zu Fall. Diese Krise führt 2001 zur Niederlage der Mitte-links-Regierung, die erst 2006 mit Prodi wieder an die Macht kommt. Trotz dieser Schwierigkeiten bleibt das Mitte-links-Lager geeint in seiner Opposition gegen die Rechte und insbesondere Berlusconi, den es als »Feind« bezeichnet.

Diese bipolare Dynamik erreicht ihren Höhepunkt bei der Wahl 2006, in deren Vorfeld sich alle Parteien für eine der beiden Seiten entschieden haben. Das Wahlergebnis offenbart ein in zwei gleiche Teile gespaltenes Italien: 49,7 % zu 49,8 %. Das Mitte-links-Lager gewinnt mit gerade einmal 24.000 Stimmen Vorsprung. Beide Seiten ziehen die Konsequenz aus diesem Ergebnis und vereinfachen das System: Die Postchristdemokraten und die Postkommunisten fusionieren 2007 zu einer einzigen Partei, der Demokratischen Partei (Partito Democratico [PD]), deren Führung der ehemalige Bürgermeister von Rom, Walter Veltroni, übernimmt, gekürt in einer offenen Urwahl, an der 3.554.169 Menschen teilnehmen. Das Mitte-rechts-Lager bilden FI und AN, mit denen das *Popolo della Libertà* (PdL) entsteht.

Die Wahl von 2008, bei der die PD zwar 33,4 % der Stimmen erhält, aber weit hinter dem Bündnis zwischen der PdL und der Lega liegt, bestätigt den Bipolarismus. Schließlich führt die Untätigkeit der Regierung Berlusconi angesichts der Krise und der internationalen Isolation, in der sich der Regierungschef wegen seiner Sexskandale und zahlreicher anderer Ausrutscher befindet, zum Zerfall seiner Mehrheit und zur Bildung einer Technokratenregierung unter dem ehemaligen EU-Kommissar Mario Monti, die alle Parteien außer der Lega Nord unterstützen.

Mit diesem Schritt endet auch der Bipolarismus – nicht nur, weil Monti als Führer einer gemäßigten und zentristischen Gruppe auftritt (obgleich er damit keine großen Erfolge verzeichnen wird), sondern weil ein neuer politischer Akteur die Bühne betritt, der das Parteiensystem aus dem Gleichgewicht bringt.

2.5 DIE 5-STERNE-BEWEGUNG BEPPE GRILLO

Der Komiker Beppe Grillo, der seit Jahren eines der beliebtesten politischen Blogs der Welt betreibt, gründet 2009 die 5-Sterne-Bewegung (Movimento 5 Stelle [M5S]). Die fünf Sterne stehen dabei für Recycling von Abfällen, öffentliche Güter, öffentliche Verkehrsmittel, kostenloses Internet sowie »green economy« und Energie. Diese typischen Umweltfragen gehen jedoch – und das ist der Schlüssel zum Erfolg – mit einer sehr heftigen Polemik gegen sämtliche Parteien einher. Die erste öffentliche Demonstration findet im September 2007 in Bologna und gleichzeitig in vielen anderen italienischen Städten statt und beschert der Partei einen enormen Zulauf. Zwischen Ende 2012 und Anfang 2013 gelingt dem M5S, das bei einigen Kommunalwahlen angetreten ist und – wie bei der Bürgermeisterwahl in Parma – teilweise deutliche Erfolge erzielt hat, der Durchbruch. Zuerst wird sie bei der

Regionalwahl in Sizilien stärkste Kraft, dann erreicht sie bei der Parlamentswahl im Februar 2013 25,5 % der Stimmen – ein überraschendes Ergebnis, denn seit Ende des Krieges hat keine europäische Partei aus dem Stand heraus jemals so viele Stimmen erhalten. Das M5S zieht vor allem junge Menschen mit einem guten Bildungsniveau an (fast 45 % der 18- bis 25-Jährigen wählen im Jahr 2013 M5S), die von der traditionellen Politik enttäuscht sind und einen Job suchen, der ihrer Ausbildung entspricht. Trotz des Sieges ändert das M5S ihre Struktur und Arbeitsweise nicht. Die Zahl der »Meet-ups«, informeller Treffen von 5-Sterne-Aktivist_innen, sowie die der »registrierten Nutzer_innen« (das heißt Mitglieder) wachsen exponentiell, aber die hierarchische Kommandostruktur bleibt unverändert: Beppe Grillo ist nach wie vor der unumstrittene Führer mit Vetorecht und Weisungsbefugnis. Seine Rolle wird von allen anerkannt. Dennoch kommt es bei der Leitung einer großen und »nach dem Zufallsprinzip« rekrutierten Fraktion zu Spannungen, da aufgrund ihres hohen Wahlergebnisses auch Personen ohne die geringsten politischen Erfahrungen ins Parlament gelangt sind. Zu diesem administrativen Problem, das Parteiausschlüsse und Austritte zeitigt, kommt eine gewisse Unentschlossenheit hinsichtlich der politischen Strategie hinzu: Die radikale Abgrenzung von der »Partitokratie« nimmt polemische Züge an und läuft fast schon auf eine Opposition gegen das demokratische System als solches hinaus.

3 DER TRIPOLARISMUS 2013 BIS 2019

Der Zuspruch für das M5S bringt die bipolare Ordnung des Parteiensystems durcheinander und schafft ein tripolares System, bei dem das M5S durch den Stimmengewinn aus allen politischen Lagern sich nun in einer Position zwischen PD und PdL befindet. Ihre Wählerschaft reicht von rechts nach links, mit einer leichten Neigung nach links, aber vor allem weigert sich das M5S konsequent, sich in das »alte« System einzufügen. So ist es nach der Wahl 2013 unvermeidlich, dass Grillos Partei das Ansinnen der PD, gemeinsam eine Regierung zu bilden, ablehnt. Das M5S steht für kein Bündnis zur Verfügung und betreibt weiterhin eine grenzenlose Polemik, die sogar so weit geht, das Parlament »wie eine Thunfischdose öffnen« zu wollen.

Diese Positionen verunsichern einen Teil der Öffentlichkeit, sodass das M5S bei der Europawahl 2014 von der PD unter der Führung des jungen neuen Parteivorsitzenden Matteo Renzi mit durchschlagenden 40,8 % überholt wird – ein Ergebnis, das in den 50 Jahren zuvor lediglich der DC (zum letzten Mal 1958) vergönnt war. Renzi gelangt Ende 2013 mit einer Zustimmung von zwei Dritteln der Wähler_innen bei den Vorwahlen an die Spitze der Partei. Seit einigen Jahren bereits präsentiert er sich als Alternative zur herrschenden Klasse der Partei. Er strebt die Verjüngung und Erneuerung der PD an und benutzt den ebenso effektiven wie derben Slogan, er wolle den alten Kader der Partei »verschrotten«. Seine *conventions* zeigen auf anschauliche Weise die Distanz zwischen den jungen »Neuen« und den militanten »alten« Führungspersonen. Renzis Sichtweise unterscheidet sich von der Tradition der PD, sowohl in Konfessions- als auch

in sozialen Fragen. Trotz seiner katholischen Herkunft setzt Renzi nicht auf die Kirche, sondern treibt vielmehr eine Reihe von Reformen auf dem Feld der Bürgerrechte voran, von der Homo-Ehe bis zur Sterbehilfe. Auf der anderen Seite ist er sehr kritisch gegenüber den Gewerkschaften, nicht besonders empfänglich für die Probleme der Arbeiterschicht und außerordentlich unternehmerfreundlich. Auch ist er sich nicht zu schade, mit dem Erzfeind der PD, Silvio Berlusconi, anzubündeln, mit dem er sich auf institutionelle Reformen einigt. Als Renzi im Februar 2014 die Regierungsgeschäfte übernimmt, setzt er seine Vorstellungen um, indem er unter anderem im Arbeitsrecht, im sozialen Bereich und im Bildungswesen Reformen durchsetzt. Er leitet auch eine umstrittene Verfassungsreform ein, die jedoch im Referendum vom Dezember 2016 abgelehnt wird und ihn somit sein Amt kostet.

Als es gerade scheint, dass das Parteiensystem nun aus einer hegemonialen Partei mit mehr als einem Drittel der Stimmen (der PD) und zwei Konkurrenten besteht, einem zur Rechten (der alten Berlusconi-Koalition) und einem »irgendwo anders« (M5S), löst die Niederlage beim Referendum eine Krise innerhalb der PD aus. Davon profitiert in erster Linie das M5S, die bei den Kommunalwahlen 2016 die Städte Rom und Turin erobert. Auch die Rechte stellt sich neu auf, da die Führungskrise Berlusconis sowohl der Lega, die nach der Verwicklung Bossis in einen Finanzskandal nun von dem jungen Matteo Salvini geführt wird, neuen Raum lässt als auch der neonostalgischen, postfaschistischen Partei von Giorgia Meloni (*Fratelli d'Italia*).

Besonders Salvini verfolgt nun eine völlig neue Strategie: Er äußert sich nicht mehr zur Norditalienfrage und versucht nun den Süden zu erobern, wobei er alles auf die Themen Zuwanderung, Unsicherheit und Euroskepsis setzt. Der berühmte Slogan »Der Norden zuerst« wird nun ersetzt durch »Die Italiener_innen zuerst«. Salvinis Bezugspunkt ist der französische Front National von Marine Le Pen, aber auch die anderen nationalistischen Parteien Europas, so etwa die der Visegrád-Gruppe und Russlands, zu denen ein enger Kontakt besteht, auch um Gelder aufzutreiben.

Die Unzufriedenheit mit der Politik der PD und insbesondere mit Renzi (nunmehr der unbeliebteste aller Parteiführer), der Wunsch nach Veränderung und die Idee des sogenannten »Grundeinkommens« verschaffen den 5 Sternen bei der Parlamentswahl 2018 sensationelle 32,7 %, und das, obwohl Grillo selbst während des Wahlkampfes im Hintergrund blieb.

Da sich die PD verweigert, bildet das M5S schließlich eine Koalition mit der Lega und es entsteht die sogenannte »gelb-grüne« Regierung. Diese Regierung aus zwei Anti-Establishment-Parteien, die von einem »Externen«, wenn auch 5-Sterne-Sympathisanten geleitet wird, dem Juristen Giuseppe Conte, stößt auf breite Zustimmung in der Öffentlichkeit. Hieran wird sich während der gesamten Regierungszeit nichts ändern, da zwar die Zustimmung für das M5S zurückgeht, dafür aber diejenige für die Lega wächst. Die Gründe für die Umkehrung dieses Kräfteverhältnisses, die auch durch den Ausgang der Europawahl bestätigt wird,

liegen in der Bedeutung, die die Lega dem Thema Zuwanderung beimisst, sowie ihrer ausgezeichneten Kommunikationsmaschinerie und nicht zuletzt in der unterschiedlichen politischen Erfahrung der beiden Parteichefs (Salvini war immer politisch aktiv und bereits mit 19 Jahren Stadtrat von Mailand, während der wesentlich jüngere Luigi Di Maio über keinerlei administrative Erfahrung verfügt). Die Lega zieht Wähler_innen mit niedrigem Bildungsniveau an, die in kleineren Städten leben, die typische Wählerschaft populistischer Parteien.

Allein der »klassische« Größenwahn veranlasst Salvini zu einer Reihe verhängnisvoller falscher Schritte. Nachdem er eine »Sicherheitsagenda« zum Thema Zuwanderung aufgestellt hat, die zudem antieuropäisch und steuerfeindlich (Flat Tax) war, stellt er – berauscht von den Ergebnissen der Europawahl und dem wachsenden Erfolg bei der breiten Masse – im Sommer 2019 Contes Ministerpräsidentenschaft offen infrage und fordert vorgezogene Wahlen und »uneingeschränkte Befugnisse«. Die Krise führt jedoch zu einem ganz anderen Ergebnis. Die Debatte im Senat wird für Salvini zu einem Bumerang, da er von Conte unerwartet scharf angegriffen wird. Am Ende erreicht die Lega keine Neuwahlen und findet sich aus der Regierung ausgeschlossen, die nun auf der neuen Achse M5S-PD aufbaut.

Diese Koalition aus zwei Partnern, die sich jahrelang heftig angefeindet haben, basiert eigentlich nur auf dem Ziel, die Lega an den Rand zu drängen. Neben einer ganzen Reihe institutioneller Akteure sind die klaren Befürworter der Regierung überraschenderweise Renzi (der seine nur eine Woche zuvor zum Ausdruck gebrachte Verweigerungshaltung aufgibt) und Grillo, der sein Schweigen bricht, um innerhalb 24 Stunden das Abkommen mit der PD durchzusetzen, sodass der »politische Chef« des M5S, Di Maio, seine ablehnende, feindselige Haltung aufgibt. Das Referendum unter den Mitgliedern des M5S bestätigt diese Entscheidung eine Regierung mit PD zu bilden mit 80 %.

4 2019: AUF DEM WEG ZU EINEM NEUEN BIPOLARISMUS?

Nicht einmal zwei Jahre nach der Parlamentswahl von 2018 scheint das Parteiensystem wieder in Bewegung zu sein. Die 5 Sterne haben bei der Europawahl im Mai 2019 ihre Position als stärkste Partei verloren und liegen auch weiterhin in den Meinungsumfragen unter 20 %. Die PD holt wieder auf (über 20 %), wenn auch die direkt nach der Regierungsbildung von Renzi verursachte Spaltung (er gründete zusammen mit seinen treuesten Gefolgsleuten *Italia Viva*) diesen Prozess verlangsamt hat. Nach dem Einbruch im Sommer befindet sich die Lega wieder im Aufwind (rund 33 %), zumal die »gelb-rote« Regierung ein leichtes Ziel ihrer Polemik ist. Forza Italia steht kurz vor der Auflösung (jetzt bei 5 %) und einige ihrer Spitzenpolitiker_innen haben an der Seite Salvinis bereits eine neue Gruppierung gebildet. *Fratelli d'Italia* wächst weiter, erhält viel Zulauf von Nostalgiker_innen und Radikalisierten und nähert sich der Schwelle von 10 %. Schließlich besetzt *Italia Viva*, die von Renzi gegründete neue Partei, eine

Nische von rund 5 %. Im Kern ist *Italia Viva* eine politische Kraft, die sehr von der Identifikation mit ihrem Vorsitzenden Renzi zehrt – siehe die jahrzehntelange italienische Tradition der »persönlichen Partei«. Anders als die PD, die traditionelle sozialdemokratische Positionen vertritt, strebt *Italia Viva* eine liberale Politik an, und das Modell, das Renzi inspiriert, scheint Emmanuel Macrons Bewegung *La République en Marche* zu sein, mit der er die wirtschaftspolitische Orientierung, die proeuropäische Vision und die Weigerung, sich mit einer konkreten politischen Gruppierung zu identifizieren, teilt. Vor diesem Hintergrund besteht Renzis Strategie darin, eine Sammelbewegung von Moderaten zu schaffen, die die Präferenzen sowohl der progressiven Wähler_innen, die mit der von der jetzigen PD verfolgten Linie unzufrieden sind, als auch die der Anhänger_innen der rechten Mitte, die mit Salvinis rechtspopulistischem Radikalismus hadern, bedient.

Mit der zunehmenden Versprengung des M5S-Wähler_innen und dem drohenden organisatorischen Auseinanderfallen des M5S befindet sich das Parteiensystem nun in einer Phase hoher Instabilität. Grillos Distanz und die Schwäche des »politischen Führers« Di Maio setzen diese Partei sehr starken Spannungen aus. Die Selbstdarstellung des M5S als Bürgerpartei und Hüterin der *e-democracy*, die das Italien der Zukunft für die jüngere Generation (ihre hauptsächliche Wählerschaft) aufbaut, funktioniert nicht länger. Das Gleiche gilt für die »Mystik« des Internets: Das eigentliche Zugpferd des M5S zieht nicht mehr. Kurz gesagt, die kulturelle Schwäche und die administrative Unerfahrenheit, die in der Verwaltung der Stadt Rom zum Ausdruck kommen (was zugegebenermaßen nicht für Turin gilt), bescheren der Partei – zusammen mit dem Tod des Mitbegründers und Informatikers Gianroberto Casaleggio und dem Schweigen des Gründers und »Garanten« Beppe Grillo – düstere Aussichten und sind ein schlechtes Omen für die Zukunft des »gelb-roten« Bündnisses.

Das Parteiensystem, das nach der Wahl 2013 auf dem Tripolarismus basierte, könnte sich nun wieder in Richtung eines Bipolarismus entwickeln, mit der neuartigen Konfrontation zwischen der klassischen Rechtskoalition, in der die Lega dominiert und Berlusconi als Anhängsel fungiert, und dem Bündnis zwischen PD und M5S. Allerdings ist diese Konfrontation noch ungewiss, da die Beziehungen zwischen M5S und PD durchaus problematisch sind und die Regierungskoalition eher entstand, um sich gemeinsam gegen die Lega zu positionieren, als auf Basis konkreter Vorhaben. Der Start der neuen Regierung ist ein sehr holpriger und es kommen verstärkt Zweifel auf, ob ihr eine lange Dauer beschieden sein wird.

ÜBER DEN AUTOR

Piero Ignazi ist Professor für Politikwissenschaften an der Universität Bologna. Er zählt zu den führenden Parteienforschern Italiens

IMPRESSUM

Friedrich-Ebert-Stiftung |
Piazza Capranica 95 | 00186 Rom | Italien

Verantwortlich:
Dr. Tobias Mörschel | Direktor | FES Italien
Tel.: ++39 06 82 09 77 90
www.fes-italia.org

Bestellungen/Kontakt:
info@fes-italia.org

Facebook:
[@FESItalia](https://www.facebook.com/FESItalia)

Eine gewerbliche Nutzung der von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

PARTEIENSYSTEM UND PARTEIENWETTBEWERB IN ITALIEN



Das italienische Parteiensystem blieb fast 50 Jahre lang, von der Nachkriegszeit bis 1994, nahezu unverändert. Im Zuge des Korruptionsskandals Mani Pulite lösten sich die traditionellen Parteien auf und es entstanden eine Vielzahl von neuen Parteien und politischen Bewegungen. Italien wurde gleichsam ein politisches Laboratorium. Es etablierte sich eine bipolare Ordnung des Parteiensystems.



Der rasante Aufstieg der populistischen Anti-Establishment Bewegung Movimento 5 Stelle (M5S) wirbelte die Parteienlandschaft Italiens erneut durcheinander. Die bipolare Ordnung transformierte sich seit 2013 in ein tripolares System bestehend aus der Mitte-Links Partei Partito Democratico (PD), dem Mitte-Rechts-Lager und der M5S.



Die Regierungskrise im Sommer 2019 führte zu einer überraschenden Regierung aus M5S und PD. Das italienische Parteiensystem befindet sich erneut im Wandel und könnte sich wieder in Richtung eines Bipolarismus entwickeln, bei dem sich ein Mitte-Rechts-Lager unter der Führung Salvinis und ein Mitte-Links Bündnis aus PD und M5S gegenüberstehen.